Die Ansichten des Präsidenten über die Finanzfrage.

Der Präsident hat seine Ansichten über die Finanzfrage auf besonderes Ersuchen, die er in einem besondern Memorandum niedergelegt hatte, jetzt publizirt. Die Zeitungen in Washington theilen dieselben mit, sie lauten wie folgt:

Ich halte es für eine ebenso einfache, wie dringende Pflicht, sobald als möglich zur Hartgeldzahlung zurückzukehren, weil dieses ein Schritt sein wird, den dauernden Wohlstand der Nation zu begründen. Ich bin ferner der Ansicht, daß die Zeit gekommen ist, in welcher dieses geschehen kann, ohne daß irgend ein Industriezweig besonders darunter leidet. Der spezielle Modus, die Specie-Basis wieder herzustellen, ist nicht sowohl von Belang, als daß ein Plan ausgearbeitet und die Zeit bestimmt werde, in welcher Courant gegen Gold zu Pari umzuwechseln ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgend ein legislativer Vorschlag meinerseits beiden Häusern des Congresses annehmbar ist, und eine eingehende Besprechung wäre vielleicht sogar im Stande, meine eigene Ueberzeugung wankend zu machen. Ich will jedoch wagen, die allgemeinen Züge darzulegen, welche meiner Ansicht nach ein Finanz-Programm bilden würden, bei dem ich stehen möchte.

Erstens, würde ich wünschen, daß die sogenannte „Legal Tender"-Clausel widerrufen werde, diese Widerrufung könnte am 1. Juli 1875 eintreten. Dieses würde dahin führen, daß alle nach jenem Datum abgeschlossenen Contrakte angesehen werden, als ob sie auf Gold lauteten; der harte Dollar würde für den einzigen Werthmesser angesehen werden. Wenn später contrahirte Schulden mit Papiergeld bezahlt werden und ein Prämium gegeben wird, so würde dieses für ein Disconto angesehen werden. Dieses würde die beiden Courante einander näher bringen.

Zweitens, würde ich wünschen, daß ein bestimmter Tag angesetzt werde, wir wollen annehmen, der 1. Juli 1876, an welchem der von den Ver. Staaten ausgegebene Courant von irgend einem Unterschatzamte in Gold eingelöst werden solle. Um dieses auszuführen, würde es nöthig sein, die Ausgabe von Gold-Bonds zu autorisiren, welche von den Schatzämtern in solchen Summen auszugeben wären, wie es von Zeit zu Zeit nothwendig wird zum Zwecke der Einlösung. Derartige Verfügungen würden in Zeit von zwei Jahren auf gesunde Finanzprinzipien zurückführen und dem Schuldner-Interesse weit weniger nachtheilig sein, als wenn man den Tag der Abrechnung hinausschiebt.

Man muß bedenken, daß das Interesse der Gläubiger seine schlimmen Tage gleichfalls hatte, als unser gegenwärtiges Finanzsystem uns durch die Noth der Zeit aufgezwungen wurde. Ich würde ferner verfügen, daß von dem Tage an, welcher für die Wiederaufnahme der Hartgeldzahlung festgesetzt wird, keine Noten, weder von Nationalbanken, noch von den Ver. Staaten, welche zur Emissung präsentirt werden sollen, durch geringere, als $10-Noten ersetzt werden und daß ein Jahr nach der Wiederaufnahme alle Noten unter $5 zurückgezogen werden müßten; zwei Jahre später sollten alle Noten unter $10 zurückgezogen werden; die Vortheile dieses Verfahrens würden sich in einer Zeit des Druckes unter Kriegsverhältnissen, Mißwuchs für das Land, als besonders vortheilhaft erweisen, indem immer ein bedeutender Vorrath von Edelmetallen in den Händen des Volkes bleiben würde.

Ohne Zweifel wird ein guter Courant von einem schlechteren stets aus dem Verkehr getrieben werden. Sobald Papiergeld ein gesetzliches Zahlungsmittel unter Disconto ist, werden Gold und Silber Handelsartikel, gerade wie Waizen oder Baumwolle.

Der Ueberfluß wird immer versuchen, den besten Markt zu finden. So lange kleine Noten cirkuliren, haben Edelmetalle keinen Platz außer in den Banken. In den Zeiten großer Speculationen und augenscheinlichen Wohlstandes ist wenig Nachfrage nach Münze, und Hartgeld wird nur aus den Gewölben fließen, wenn Etwas damit verdient werden kann. Gold wird, wie jedes andere Ding, welches man nicht braucht, zum Luxus, oder es sucht einen Markt, wo es einen findet.

Schließlich würde ich einen Ueberschuß der Revenuen herbeiführen sowohl durch Sparsamkeit, als durch Besteuerung.

Vermehrte Revenuen würden eine beständige Schuldreduktion und Interessenvermehrung herzuführen und Goldvorräthe schaffen, durch welche die Anforderungen an den Bundesschatz gedeckt werden. Alle Steuern sollten nach Wiederaufnahme der Hartgeldzahlung in Gold oder Noten bezahlt werden.

Bei solchen Maßregeln sehe ich keine Gefahr darin, das Freibankwesen einzuführen.

Die letzten Sensationen in Frankreich.

Es scheint so als ob der Streit der Parteien in der französischen National-Versammlung das Volk weniger berühre wie die Sensations-Gerüchte, welche man ihm täglich über Deutschland zu liefern pflegt. Außer den allgemeinen Erfindungen über die unzähmbare Kriegslust Bismarck's hat man neuerdings zwei ganz spezielle Punkte wieder in den Vordergrund geschoben. Und zwar sind es dieselben Fragen über welche es unter Napoleon III. zuerst zu lautem Säbelgerassel und dann zum Bruch kam, nämlich die Neutralität Luxemburgs und die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Königsthron.

Die Frage über die Neutralität Luxemburgs ist allerdings keine reine Erfindung. Luxemburg ist ein deutsches Land und seine Trennung vom deutschen Reich, seine Verdammung zu einer ohnmächtigen Separatstellung wird auf die Dauer nicht zu halten sein. König Wilhelm von Holland, welche eben unter so großem Jubel seines Volks sein 25jähriges Regierungs-Jubiläum gefeiert hat, würde Luxemburg, dessen Großherzog er ist, gern an Napoleon III. für eine schöne Summe verkauft haben, wenn Bismarck diesen Handel nicht vereitelt hätte. Um den sofortigen Ausbruch des Krieges mit Frankreich zu vermeiden, entschloß sich Bismarck damals die Festung Luxemburg, welche noch aus den Zeiten des alten deutschen Bundes eine preußische Besatzung hatte, zu räumen, und in das Abtragen ihrer Wälle zu willigen und die Neutralität des früheren deutschen Bundesstaates anzuerkennen. Die letztere wurde auch in dem darauffolgenden Krieg von beiden Theilen streng beobachtet.

Schwerlich wird Deutschland sich auf die Dauer dieses schöne Stück Land und diesen tüchtigen Volksstamm durch die Eifersucht der Franzosen und die deutschfeindliche Gesinnung des in Holland regierenden Hauses Oranien vorenthalten lassen. Die Franzosen sind ganz auf der rechten Fährte, wenn sie wittern, daß die Neutralität Luxemburgs auf die Dauer nicht zu halten ist. Aber wenn sie glauben, daß Deutschland mit dem Wiederanschluß dieses Landes so große Eile habe, um ohne Weiteres damit den gegenwärtigen Friedenszustand in Frage zu stellen, so sind sie sicher im Irrthum.

So wenig sich wegläugnen läßt, daß in der Luxemburger Frage früher oder später der Keim für neuen Zwiespalt liegen wird, so ist dagegen die andere Sensation, welche die französischen Gemüther im Augenblick sehr zu beschäftigen scheint, nämlich die Candidatur des Prinzen Hohenzollern in Spanien, offenbar vollständig aus der Luft gegriffen. Es ist gar nicht denkbar, daß Kaiser Wilhelm einem Prinzen seines Hauses verstatten würde, seinen Hals in Spanien zu Markte zu tragen, einer elenden Scheinkrone halber, die ihm ebenso wie dem Herrn Gottlieb oder Amadeus von Italien gar bald wieder vom Haupte fallen würde.

Aber, wie schon bemerkt, diese Sensations-Gerüchte bezüglich drohender Feindseligkeiten vom Ausland deuten darauf hin, daß die Volksfeinde im Innern Frankreichs ihren Staatsstreich vorbereiten.

Der Wiederaufbau der Mississippi Deiche.

Die New Orleans deutsche Zeitung erklärt die Vernichtung des Deich-Systems für die schlimmste Folge der diesjährigen Ueberschwemmung.

„Der Staat, sagt die „Deutsche Zeitung," ist vollkommen außer Stande, die Mittel zum Wiederaufbau der zerstörten Dämme aufzubringen, auch wenn die Steuer von 3 Mills, welche zu diesem Zwecke erhoben und der Levee-Compagnie zur Verfügung gestellt wird, Dollar für Dollar collektirt, und von den Ingenieuren und Contraktoren der Compagnie Dollar für Dollar auf's Gewissenhafteste zum Leveebau verwendet würde. Nach der niedrigsten Schätzung der wiederaufzubauenden Dämme erheischen dieselben fünf Millionen Kubik-Yards an Erdarbeiten. Die hierzu erforderliche Summe Geldes beträgt à 50 Cents per Kubik-Yard 42,500,000. Nach der höchsten Schätzung der Geldmittel, welche aus dem Ertrage der Staats-Levee-Steuer der Levee-Compagnie in diesem Jahre zufließen werden, belaufen sich dieselben auf etwa $350,000, womit also nur 700,000 Kubik-Yards Dämme gebaut werden können. Danach würden mehr als vier Fünftel der absoluten nothwendigen Levee-Bauten unausgeführt, und über 4 Millionen Kubik-Fuß an Dämmen, die innerhalb dieses Jahres vollendet sein müssen, wenn die Catastrophe dieses Jahres sich im nächsten Frühjahre nicht wiederholen soll, nicht gebaut werden können."

Soweit die „Deutsche Zeitung." Wir haben uns erlaubt, in Obigem statt „Fuß," wie es die „Zeitung" hat, stets „Yard" zu setzen, was wohl richtig sein wird. Für die Aufbringung der nöthigen Geldmittel sieht sie keine andere Hoffnung, als den „Bund;" mit andern Worten, Onkel Sam soll in seine Tasche greifen und für Louisiana seine Teiche wieder aufbauen, vermuthlich sie auch in Zukunft erhalten. Jedenfalls ist es viel wahrscheinlicher, daß dies das Resultat sein würde, als daß je ein Cent der so ausgelegten Gelder zurückerstattet werden würde, so ehrlich man es jetzt mit dem Versprechen der Rückzahlung meinen mag.

Abhülfe für Unwissenheit.

Der Redakteur des „Auslandes" in Stuttgart, Friedrich Hellwald, befindet sich offenbar im dicken Irrthum über die deutsche Presse in den Ver. Staaten, die er als eine ganz jämmerliche, einfältige und geistlose bezeichnet, weil er dieselbe gar nicht kennt. Es geht ihm wie den meisten der Literaten in Deutschland, welche mehr von dem Manne im Mond wissen, als von den Deutschen in den Ver. Staaten. Um der Unkenntniß dieses Mannes abzuhelfen, sollten ihm verschiedene Exemplare deutsch-amerikanischer Zeitungen zugeschickt werden, und zwar gratis, da er wahrscheinlich, wenn nicht zu arm, doch zu fleißig sein möchte ein paar Kreuzer auszugeben, um sich von seiner Ignoranz zu kuriren.

Der Eisenbahn-Gründungsschwindel in Preußen und die Affaire Lasker-Putbus.

Auf der zweiten Seite dieses Blattes theilen wir die ausführlichen Verhandlungsberichte bezüglich der im preußischen Abgeordnetenhause und Herrenhause von dem Abgeordneten Lasker und dem Herrenhausmitgliede Fürsten Putbus geführten Controverse betreffs der Angelegenheiten der Berliner Nord-Eisenbahn-Gesellschaft mit. Diese Controverse darf als ein Nachspiel der von Lasker im Februar 1873 gemachten Enthüllung des öffentlichen Geheimnisses des Schachers mit Eisenbahn-Konzessionen betrachtet werden. Die Untersuchungs-Commission, welche in Folge jener Anklagen eingesetzt wurde, hat seitdem ihren Bericht erstattet, welcher dem Hause der Abgeordneten in Berlin im November vorigen Jahres mitgetheilt wurde. Das in der Commission vorgenommene Zeugenverhör hat ein wahres Gewebe von unerlaubten Handlungen und Umgehungen des Gesetzes aufgedeckt, welche bei der Entstehung einer Anzahl von Eisenbahn-Unternehmungen von hohen Staatsbeamten und vornehmen Mitgliedern des Herrenhauses begangen wurden, um die Zeichnung des Actien-Kapitals gesetzlich rechtskräftig zu machen und dadurch den Hauptzweck, den Gründergewinn, zu erreichen. Diese Untersuchungs-Commission hatte ihre Aufgabe zugleich von einem höheren Standpunkte aufgefaßt und der Regierung eine Reihe von Vorschlägen zu einer Reform der Gesetzgebung gemacht, durch welche die gerügten Mißstände in Zukunft so viel als möglich verhütet werden sollten. Auf Grund dieser Vorschläge hatte das preußische Handelsministerium ein neues Eisenbahngesetz ausgearbeitet, dessen Entwurf noch in dieser Session zur Berathung kommen sollte; bei dieser Gelegenheit wollte man alle Mißstände zur Sprache bringen und nach Gebühr für immer abthun. Die reiche Fülle parlamentarischer Arbeiten, welche in diesem Winter zu erledigen waren, verhinderte jedoch die Erledigung dieses Gegenstandes. Diesem Umstande ist es daher beizumessen, daß ein Theil der in der Commission enthüllten Mißbräuche nur so nebenbei bei Gelegenheit des Antrags der Regierung auf Genehmigung einer Zinsgarantie des Staates für eine Prioritäts-Anleihe der Berliner Nord-Eisenbahn-Gesellschaft bis auf die Höhe von fünf Millionen zur Erwähnung kam. Besser wäre es gewesen, wenn gleich die ganze Frage mit gehöriger allseitiger Vorbereitung zum Abschluß gekommen wäre; so mußten Fürst Putbus und Fürst Biron als Sündenböcke für die ganze Schaar zum Theil viel schuldigerer Gründer herhalten. Es ist fraglich, ob das Haus der Abgeordneten seinen Beschluß mit voller Unbefangenheit gefaßt hat; denn wie bereichtigt auch die sittliche Entrüstung Lasker's sein mag, so war doch der Standpunkt der Regierung nicht unbegründet, weil sie sich zum Fürsprecher der wirthschaftlichen Interessen eines Landstriches machte, der an den geschehenen Mißbräuchen ebenso unschuldig ist wie die größere Anzahl der Aktionäre. Was den speciellen Anlaß selbst betrifft, so geben wir zum gründlichen Verständniß der ganzen Angelegenheit in Folgendem nach deutschen Blättern die Hauptthatsachen:

Durch königlichen Erlaß vom 18. Juni 1870 war der Berliner Nordbahn-Gesellschaft unter Bestätigung des Gesellschaftsstatuts die Concession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Berlin durch das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz über Neu-Strelitz und Stralsund ertheilt worden. Das Anlage-Kapital ist in dem Gesellschaftsstatut auf 12,500,000 Taler festgestellt und sollte je zur Hälfte durch Emission von Stammactien und Samm-Prioritätsactien aufgebracht werden. Die Fertigstellung der Bahn sollte in längstens drei Jahren, von Ertheilung der Concession ab, erfolgen. Da jedoch in Folge verzögerter Einzahlung der der Staatsregierung zu bestellenden Caution die Aushändigung der Concessionsurkunde erst am 29. December 1871 stattfand, so konnte mit der Bau-Ausführung überhaupt erst im Jahre 1872 begonnen werden. Dieselbe erfolgte zunächst auf Grund von Verträgen, welche von dem für den Bau der Bahn zusammengetretenen Gründungs-Comité bereits abgeschlossen waren. Danach war zwischen dem aus dem Fürsten Putbus, dem Prinzen Biron und Geheimen Regierungsrath Bernhard bestehenden Gründungs-Comite, welchem es nicht gelungen war, die erforderlichen Zeichnungen zu erhalten, und einem Bau-Unternehmer Thiele ein Abkommen dahin getroffen worden, daß die gesammte Bau-Ausführung der Bahn gegen Ueberlassung des Anlage-Kapitals in Stammactien und Stamm-Prioritätsactien zum Nominalbetrage, begiebungsweise der auf die Actien eingezahlten Beträge, sowie der seitens der mecklenburgischen Regierung, der Kreise, Communen und Adjacenten zum Baue der Bahn gewährten oder in Aussicht gestellten Beneficien in General Entreprise übertragen wurde. Zwischen diesen Contrahenten und der Berliner Bank wurde ein weiterer Vertrag abgeschlossen, nach welchem die letztere die Verpflichtung übernahm, die Caution vorzuschießen und einen Theil der Actien zu übernehmen. Es wurden hier in Folge dessen 6 Millionen Stamm-Prioritäts-Actien zum Kurse von 74 Prozent und für 1 Million Taler Stamm-Actien zum Spottpreise von 55 Prozent verkauft. Um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen, wonach die Ausgabe von Actien nicht vor Einzahlung des ganzen Nominalbetrages derselben erfolgen darf, wurde zu einer Umgehung gegriffen, indem auch die übrigen 5 Millionen Stamm-Actien der Berliner Bank angewiesen wurden, wofür diese der Eisenbahn-Gesellschaft im Ganzen 12 Millionen Thaler in ihren Büchern gutschrieb. Dagegen verpflichtete sich das Bankenconsortium in einem Reserve von demselben Tage, für alle Bauausführungen und Leistungen Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien im Nominalbetrage anzunehmen, eventuell mit der Verpflichtung sich zu begnügen, welche dem von der Berliner Bank gezahlten Kurse entspreche. Aus dem Reste des Stammkapitals von 500,000 Thalern wurden Gründungskosten befriedigt; denn es ist actenmäßig festgestellt, daß Fürst Putbus eine größere Summe theils in Actien, theils in Baren erhielt, wovon unter Anderem 20,000 Thaler an den Geschäftsführer des Prinzen Biron gezahlt wurden. Von den an die Berliner Bank überwiesenen Stamm-Actien sollen 3,100,000 Thaler noch nicht begeben sein.

Bei dieser Herabminderung des effektiven Baukapitals um ungefähr ein Drittheil und bei der Erhöhung der Preise und Löhne sahen sich die General-Unternehmer bald außer Stand, die übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und die General-Versammlung faßte am 5. März 1873 den Beschluß, um den Bau tactisch selbst fortzuführen. Sie ist aber gegenwärtig unfähig, den Bau selbst zu vollenden — ohne ein Prioritäts-Anleihen von 5 Millionen Thaler, für welche die Regierung die Staatsgarantie verlangte.

Dies ist der Thatbestand. Was nun den persönlichen Streit zwischen Lasker und Fürst Putbus betrifft, so hat sich der letztere selbst das Urtheil gesprochen, indem er die gegen ihn gerichteten Anklagen dadurch entkräften zu können glaubte, daß er Lasker als in Beziehungen zur Baissepartei stehend bezeichnete, während derselbe notorisch zu den reinsten Charakteren der deutschen Volksvertretung gehört. Die Ovation, welche das Haus der Abgeordneten dem Verleumdeten brachte, legte Zeugniß davon ab. In wirthschaftlicher Hinsicht standen sich die vom Abgeordnetenhause sanctionirte Ansicht Lasker's und die der Regierung gegenüber, welche freimüthig zugestand, daß die Unzulänglichkeit des ursprünglich festgesetzten Anlage-Capitals wesentlich dadurch herbeigeführt wurde, daß der Bau der Bahn unter Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen über die Volleinzahlung von Actien in General-Entreprise gegeben worden war. Die Regierung ging von der Ueberzeugung aus, daß das wirthschaftliche Interesse des betreffenden Landstriches, welcher bedeutende Leistungen übernommen hatte, wegen der großen Bedenken, welche die Entstehungsweise der Bahn einflößte, nicht hintangesetzt zu werden verdiente. Bereits seien sieben Millionen Thaler verbaut, die Arbeiten könnten doch nicht unbeendigt liegen gelassen werden. Ohne Zinsgarantie erhalte die Gesellschaft aber kein Anlehen, und ohne ein solches verfalle sie dem Concurse. Der Staat solle daher im Interesse des Landes eintreten, Verlust stehe nicht in Aussicht. Lasker's Ansicht läßt sich dahin resümiren, daß der Staat nicht die Aufgabe habe, schlecht geführte Unternehmungen zu stützen; er solle die Gesellschaft ohne Bedenken zum Concurs treiben lassen und dann etwa, wenn sich kein geeigneter Käufer finde, die Bahn zum Liquidationspreise übernehmen. — Der Minister erwiderte darauf, daß der letztere Weg einen Verlust von einer Million Thaler zur Folge haben würde, welcher durch die Zinsgarantie des Staates verhütet würde. Die Regierung habe die Pflicht, diesen Vorschlag zu machen, um den Verfall der Bahn abzuwenden, welcher nach dem Beispiel der pommerschen Centralbahn bevorstehe. Diese sei durch den Concurs in Ruinen gestürzt, die Gebäude seien zerfallen, die Wegübergange gesperrt 2c.

Man wird zugeben müssen, daß die Auffassung der Regierung Vieles für sich hat, so berechtigt auch der Allarmruf Lasker's ist. Denn der größere Theil der Aktionäre der Berliner Nordbahn ist offenbar ganz unschuldig an den gesetzwidrigen Umtrieben der Gründer und an dem Leichtsinne der früheren Handelsminister; zudem ist die bestehende Gesetzgebung mit Schuld an solchen Gesetzwidrigkeiten, weil sie durch die Bedingung der Conzessionsertheilung im Publikum den Glauben erweckt, daß alle prospectmäßigen Voraussetzungen der Unternehmung und die Garantie ihrer Erfüllung von der Regierung gewissenhaft geprüft worden sind. Die Regierung ist zu tadeln, daß sie diesen Mangel der Gesetzgebung nicht längst erkannt und eine Reform vorgeschlagen hat; aber die Volksvertretung trägt auch einen Theil der Schuld, daß sie nicht früher und ernstlicher auf eine Reform gedrungen hat. In der nächsten Sitzung der preußischen Kammern wird diesen Uebelständen voraussichtlich durch die in Vorschlag gebrachte Errichtung eines Eisenbahnamtes, dessen Gutachten vor Ertheilung jeder Conzession eingeholt werden muß, abgeholfen werden.

Dem Abgeordnetenhause hätte es besser angestanden, sich nicht vom Augenblick hinreißen zu lassen, sondern zu erkennen, daß die Actionäre, ohne andere Schuld als zu große Leichtgläubigkeit in die Barsicht des Handelsministers, unter den Folgen einer Gesetzgebung und Verwaltung leiden, unter deren Herrschaft solche Vergehen geschehen konnten, ohne rechtzeitig entdeckt zu werden. Es war aber eine schwierige Aufgabe, noch mitten in der Noth, welche die Krisis zur Folge gehabt, die gerechte Entrüstung gegen gewissenlose Gründer, welche so sehr zur Verschlimmerung der Lage beigetragen, streng von der kühlen Höhe abzuspeisen, auf welcher der Gesetzgeber sich befindet, in dessen Händen das Schicksal der Zukunft ruht.

Die heldenmüthigen Frauen von Bilbao.

Einem Briefe des Temps über die Zeit der Belagerung der Stadt entnehmen wir nachstehende interessante Episoden:

„Die Frauen namentlich thaten sich durch ihre Unerschrockenheit hervor. Ihnen vor Allen gebührt die Ehre des heroischen Widerstandes, darin stimmen sämmtliche Aussagen überein. Es giebt keinen Soldaten, keinen Freiwilligen, keinen Bürger, der nicht mit Begeisterung von der Haltung der „Bilbainas" spräche. Das Erste, was man bei der Ankunft hier hören kann, ist ihr Lob. „Wir waren entschlossen, unsere Schuldigkeit zu thun," sagte mir vor wenigen Tagen einer der Belagerten, „aber wenn wir gewankt hätten, unsere Frauen hätten uns verhindert zu fallen. Sie würden es uns nie verziehen haben, wenn wir uns ergeben hätten, sie hätten uns sogar zu irgend einem Verzweiflungskampfe aufgestachelt, wenn die Entsatzarmee uns nicht zu Hilfe gekommen wäre. Ja, die Mehrzahl von ihnen hätte uns ins Feuer begleitet. Die Erbitterung gegen die unseligen Fanatiker des Don Carlos hatte ihre ganze Seele dermaßen erfüllt, daß sie uns nicht einmal gestatteten, traurig zu sein. In die dumpfen, dem Tageslicht verschlossenen Räume, in welchen wir aufeinandergeschichtet unser Leben zubrachten, ließen sie nie Entmuthigung oder auch nur Mißmuth ihren Einzug halten. Sie können sich keinen Begriff von der Blebtheit, ja von der ungezwungenen Heiterkeit machen, die herrsch in unseren Gesellschaften herrschte, deren komische Zwischenfälle niemals unserem Gedächtnisse entschwinden werden. Unter den Regen von sausenden Bomben nahm die Courmacherei ihren Gang lebhafter und freier als in gewöhnlichen Zeiten, denn unsere Sitten sind sehr strenge, und wir genießen in Spanien verdientermaßen den Ruf der Kälte. Alles wurde während der Belagerung zum Gegenstand des Gelächters für unsere jungen Mädchen. Wenn die Lärmglocke das Kommen einer Bombe verkündete, schwieg alles Geplauder; aber die Mehrzahl der Frauen hatte in wenigen Tagen die „Sprache der Projectile" erlernt und sie erriethen es am Pfeifen, wo das Geschoß eingeschlagen hatte. „Bah!" sagte die Eine, „die fährt in diese und jene Gasse, die geht uns nichts an"— und das Schwatzen nahm seinen Fortgang. Am 21. Februar, als die ersten Granaten in die Stadt flogen, füllten sich gewisse Gassen mit Menschen wie zu einem Feste, und man sah die Frauen den Carlisten ironisch Beifall spenden und sie mit ihren Taschentüchern begrüßen.... Die Arbeiterinnen, die Dienstboten, die Lebensmittel-Zubringerinnen fuhren fort, wacker ihre Pflicht zu thun, ohne auch nur die allernöthigste Vorsicht anzuwenden, und gar oft regnete es Kugeln hageldicht auf den Weg dieser bescheidenen Heldinnen, von denen mehr als Eine verwundet worden ist. In Summa, in allen Classen der Gesellschaft, von der reichsten bis zur ärmsten, haben unsere Frauen, alt oder jung, Beweise von einem Adel des Herzens und einer Tapferkeit abgelegt, die nur ihrer sprüchwörtlichen Grazie gleichkommen. Ihnen verdankt Bilbao, „das dreimal unbesiegte", die schönste Zier seiner Krone."

Petrarca's fünfhundertjähriger Todestag.

Zur Erinnerung an Francesco Petrarca's 500jährigen Todestag, den 18. Juli 1874, schickt sich Italien an, den berühmten Sohn Arezzo's Zeichen der Verehrung und der Dankbarkeit zu weihen. In der Universitätsstadt Padua, in welcher bekanntlich Petrarca neben Benedig einen großen Theil seiner letzten Lebenszeit zugebracht hat, ist zu diesem Zweck eine Commission zusammengetreten; das Gedächtniß an den hervorragenden Mann, welcher als Wiedererwecker der Classicität und Träger des Humanismus nicht seinem Geburtsort allein angehört, soll, wie mir mit Befriedigung hören, mehr durch wissenschaftliche Leistungen und ernstere Geselligkeit als durch laute und wortreiche Festlichkeiten gefeiert werden, an denen Italien zumal übergenug hat. Die Einladungen zum 18. Juli sind auch an auswärtige Gelehrte ergangen, welche sich um Petrarca verdient gemacht haben. Der erste Tag, als der Sterbetag Petrarca's ist zu einem Ausflug nach Arquà, in den Euganeischen Hügeln gelegen, angesetzt, um gemeinsam das Wohnhaus desselben und seine Ruhestätte zu besuchen. Der zweite Tag, der 19. Juli, gilt demjenigen was Padua selbst seinem früheren „Domherrn" an der Kathedrale vorbereitet. Dazu gehört vornehmlich eine Ausstellung aller Handschriften und Ausgaben, welche sich in Italien von Petrarca befinden. Benedig, welches in seiner Marciana eine überaus bedeutsame Anzahl von Handschriften Petrarca's besitzt, und welches zugleich durch das innige Verhältniß ebendesselben zum Dogen Andreas Dandolo und dessen Kanzler Benintendi ein besonderes Anrecht auf Petrarca, den primus donator seiner Bibliothek, in Anspruch nimmt, wird eine eigene Auslegung dieser literarischen Schätze veranstalten, und damit dem an sich einladenden Besuch Venezia's noch eine Anziehung besonderer Art verleihen. Den Werth dieser Ausstellung wird eine ausführliche Beschreibung dieser Handschriften erhöhen, welche der Präfect der Marciana bereits unter der Presse hat, zugleich ein kritischer Beitrag zu Petrarca's Schriften, mit einzelnen Ausführungen über die Politik Petrarca's seine Gesandtschaften, sein Haus an der Riva de Schiavoni und die Schenkung seiner Bibliothek. Auch von Triest, welches in seiner Bibliothek durch Schenkung des Advocaten Rosetti eine vorzügliche Sammlung von Petrarcas Werken birgt, ist über eben diese vom Bibliothekar Hrn. Hortis eine literarische Studie zugesagt. Es ist wohl zu erwarten — und nach beiden Seiten wünschenswerth — daß sich auch Deutschland, welches dem Latinisten, dem Humanisten und Dichter von jeher gerecht geworden ist, in seiner Weise vertreten läßt.

Vermischtes.

Der Muttermörder. Anton Hunckeler in San Francisco wurde in voriger Woche von den Geschworenen daselbst nur des Todtschlags schuldig befunden. Als dies Verdict im Gerichtssaale verkündigt wurde, stürzte Hunckeler, der vorher den Gleichgültigen gespielt hatte, vom Stuhle und rief wiederholt: „Ich habe meine Mutter nicht getödtet!" Er wurde aufgefordert, sich zu erheben, doch weigerte er sich dessen und erklärte, daß er nicht mehr gehen und stehen wolle. Er wurde dann vom Sheriff aufgehoben und in den Stuhl gesetzt, bis sich der Gerichtshof vertagte. Hundeler weigerte sich alsdann, aufzustehen, oder sich zu bewegen, stürzte wieder auf den Boden und legte sich auf den Rücken. Mehrere Männer kamen nun dem Sheriff zu Hülfe, trugen Hunckeler aus dem Gerichtssaale und brachten ihn in eine Droschke. Vor dem Countygefängniß angelangt, weigerte sich Hunckeler, die Droschke zu verlassen und erklärte, daß er nicht schuldig sei und keinen Zoll weit gehen werde. Er mußte dann die Treppe zum Countygefängniß hinaufgetragen werden und dann erst, nachdem er die Zellen wieder vor sich sah, benutzte er seine Gliedmaßen, und ging in die ihm angewiesene Zelle. Es mag nach diesem Aufritt scheinen, als wenn Hunckeler in Wirklichkeit des Muttermordes nicht schuldig wäre, doch kann nach den Zeugenaussagen kein Zweifel an seiner Schuld herrschen.

Commander Beaknap von der Marine der Ver. Staaten, welcher auf dem Kriegsdampfer Tuscarora Vermessungen im Stillen Meere zwischen Honolulu und Yokohama angestellt hat, um die passendste Route für einen unterseeischen Telegraphen zwischen Japan und San Francisco zu finden, hat ermittelt, daß die größte Meerestiefe auf jener Strecke 3287 Faden beträgt; auch ist er zu der Ueberzeugung gelangt, daß sich von Japan eine ununterbrochene unterseeische Bergkette bis nach den Sandwich-Inseln erstreckt. Sechs Bergspitzen, von denen die niederste 7000 und die höchste 12,600 Fuß hoch ist, sind von ihm vermessen worden. Sie sind vulkanischer Natur; denn bei den Tiefenmessungen wurden Lavastücke heraufgezogen.

Vor der Ausstellungshalle in Cincinnati hielt am Sonntag Nachmittag der Straßenprediger Emery Gottesdienst. Er hatte sechs Damen und mehrere Herren mitgebracht, welche sangen, während er die Gebete sprach. Der Gottesdienst dauerte bis gegen vier Uhr und es hatte sich eine ziemliche Anzahl Leute angesammelt. Er wurde von der Menge dann und wann durch Jauchzen und Lachen unterbrochen; es gelang der Polizei jedoch stets, eine vollständige Unterbrechung des Gottesdienstes zu unterdrücken. Als Emery endlich mit seinen Ceremonien fertig war, schaffte ihm die Polizei Platz, damit er durch die Menge mit seinen Getreuen abziehen konnte. Einige angetrunkene Männer wollten indeß auf die Frommen einfallen, machten Skandal und versuchten den Weg zu versperren, so daß die Polizei genöthigt war, fünf davon zu verhaften. Gleichzeitig fand auf dem Findlay-Markt Straßengottesdienst statt, und wurde tüchtig darauf los gesungen und gebetet, auch hier sammelte sich bald eine Menschenmenge an. Eine Anzahl halb angetrunkener Männer suchten die Andächtigen mehrere Male durch Schreien und Krakehlen zu unterbrechen, die Polizisten wandten jedoch ihre ganze Ueberredungsgabe an, und es gelang ihnen schließlich die Leute zur Ruhe zu bringen, ohne daß eine Verhaftung nothwendig wurde. Der Gottesdienst verlief dann ruhig. Auf anderen Plätzen der Stadt wurde ebenfalls Gottesdienst abgehalten, und nicht die geringsten Störungen fielen dort vor.

Vor 20 bis 30 Jahren lieferte das Haus Sachsen-Coburg den europäischen Höfen die Bräutigame für ihre heirathsfähigen Töchter; die Coburgischen Prinzen waren wahre Repräsentanten männlicher Kraft und Schönheit, weßhalb sie zur Veredelung der Race allerwärts sehr begehrt waren, wo man zur Auffrischung eines etwas dick gewordenen blauen Blutes einer rationellen Kreuzung bedurfte. Dieser schöne Menschenschlag ist aufgebraucht; mit dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg erlischt das regierende Coburger Haus und geht an dessen englischen Neffen Alfred über. In neuerer Zeit scheint die dänische Herrscherfamilie berufen zu sein, eine ähnliche Rolle zu spielen und mit ihren schönen Töchtern die der Nachfolge bedürftigen Thronerben zu versehen. Nachdem der Kronprinz von England und der Großfürst-Thronfolger von Rußland dänische Prinzessinnen gefreit haben, soll jetzt auch der Kronprinz von Holland nach Kopenhagen auf die Freierei gegangen sein und die schöne Prinzessin Thyra als sein ehelisches Gemahl heimführen wollen. Ob diese drei künftigen Herrscher stark genug sein werden, ihren Schwager Georg auf dem wackligen Thron in Athen zu erhalten?

Eine Kohlenölexplosion, bei welcher es sehr lebhaft zuging, ereignete sich vor ein paar Tagen in Louisville. Als ein Dienstmädchen Morgens Feuer anmachen wollte, geriethen ihre Kleider durch die so häufige Unvorsichtigkeit im Gebrauch von Kohlenöl in Brand. Lichterlob brennend und laut schreiend, stürzte das gefängliche Mädchen in das Schlafzimmer ihrer Herrin, einer Frau Read, und warf sich über das Bett, in welchem diese mit ihren kürzlich zur Welt gekommenen Zwillingen ruhte. Glücklicher Weise kam der Ehemann der Frau Read zeitig genug dazu, um die Flammen zu löschen. Das Mädchen starb bald darauf. Herr und Frau Read haben schwerzliche Brandwunden erhalten, die Zwillinge aber blieben unversehrt.

Der alte James Watson Webb sucht sich vorerst durch telegraphische Depeschen von Europa aus gegen die im Congreß gegen ihn erhobenen schweren Beschuldigungen zu rechtfertigen. Daß er nur einen Theil des von ihm der brasilianischen Regierung abgepreßten Geldes, welches jetzt Ehren halber von den Ver. Staaten an Brasilien zurückgegeben werden muß, an die Bundeskasse abgeliefert hat, muß er eingestehen. Aber das Uebrige will er Alles an die Agenten und Anwälte in Brasilien ausbezahlt haben, welche ihm bei Erpressung des Geldes halfen. Diesen faulen Fischen verspricht Webb persönlich nachzukommen, sobald seine Gesundheit ihm erlaube, von Europa zurückzukehren; und dann werde er seinen Verleumdern aufwarten. Bereits aber so gut wie erwiesen, daß er 6000 Pfd. Sterling von dem Geld bei seinem Bankier in London deponirt, also gestohlen hat.

Aus Aeußerungen, welche das Chic. Volksbl. von hervorragenden Bierbrauern mittheilt, hat die Beipsl namentlich in Ohio vielen Geschäftsleuten empfindlichen Schaden zugefügt. Unter den Küfern, Reifenmachern, Eisenarbeitern, Kistenmachern u. s. w. sind in Folge der verminderten Bier- und Weinconsumption in den Land-Districten viele Arbeiter brodlos geworden. Viele Brauereien auf dem Lande sind gänzlich ruinirt. Der Verkauf der Cincinnatier Brauer an ländliche Kunden hat um 40 bis 50 Procent abgenommen. Ebenfalls auf die Autorität von Brauern hin schreibt das Cinc. Volksbl.: „Manche große Whiskyhändler leisten dem sogenannten „Womans Whiskey War" indirekt Vorschub, während viele andere Liquorhändler denselben mit einer Indifferenz behandeln, die stark von ihrem sonstigen Eifer gegen andere Temperenzbewegungen absticht. Unter den ersteren meinen wir besonders eine Anzahl großer amerikanischer Firmen, die wenig an Bierwerthe, sondern hauptsächlich nur an Apotheker, Groceristen, amerikanische „Sampleroom" 2c. verkaufen und die den Ausfall im Verkauf an Bierwerthe reichlich durch teufelerische Präparate, wie „Bitters"